



Willkommen beim Geo-Blick!

Auch im neuen Jahr wartet der „Geo-Blick“ wieder mit unterrichtspraktischem Material für Sie auf! Er lebt als offener Rundbrief von den Ideen aller Erdkunde-Kolleginnen und -Kollegen. Wir würden uns über Ihre Beiträge, in welcher Form auch immer, sehr freuen! Bitte nehmen Sie hierfür Kontakt mit uns auf:

- katja.kuehne@gmx.de
- bra@ludmilla-schule.de

Gerne nehmen wir Sie auch in unseren „Geo-Blick“-Verteiler auf!

Blick ins Lexikon: „Atlas“

Erstmalige geographische Verwendung des Begriffes durch den aus Flandern stammenden Geographen und Kartographen **Gerhard Mercator** (1512-1594).

Er benannte sein Kartographiewerk nach einem wohl nur in Mythen existierenden mauretanischen „**König Atlas**“. Nahe lag jedoch auch die Anlehnung an den „**Titan Atlas**“: In der griechischen Mythologie war das der Träger des Himmelsgewölbes am westlichsten Punkt der damals bekannten Welt.



Das Erdkundenetz bietet:

Spiele, Rätsel, Animationen, Adventures und Quizfragen im Internet zu vielen geographischen Themen.

- Kostenlose Nutzung
- Keine Registrierung
- Für Lehrer, Schüler, Eltern
- Zur Unterrichtsvorbereitung
- Zum Einsatz im Unterricht
- Mit Erdkunde-Blog und speziellen Linktipps für Lehrer
- Sämtliche Ausgaben des „Geo-Blicks“ kostenlos zum Download

www.erdkundenetz.de

Gedichte im Blick

Mit Lyrik die Welt entdecken und verstehen

Auf den ersten Blick erscheint diese Kombination widersprüchlich, zumindest aber ungewöhnlich: **Lyrik und Erdkunde?** Was kann man damit anfangen? Außer in Form von gereimten Eselsbrücken (über die Zuflüsse der Donau beispielsweise) hat der Vers im Erdkundeunterricht seinen Platz noch nicht gefunden. Völlig zu Unrecht!

Eduard Mörike (1804-1875) zum Beispiel liefert uns eine Steilvorlage in seinem „**Sep-tembermorgen**“, wo es heißt:

*Im Nebel ruhet noch die Welt,
noch träumen Wald und Wiesen:
Bald siehst du, wenn der Schleier
fällt,
den blauen Himmel unverstellt,
herbstkräftig die gedämpfte Welt
in warmem Golde fließen.*

Wenn das keine Fundgrube ist! Als Einstieg zum Thema „**Verdunstung**“ könnten diese Zeilen Ausgangspunkt verschiedener Überlegungen sein:

- Ein von **Nebel** gesättigter Morgen wartet auf die ersten **wärmenden Sonnenstrahlen**.
- Die zunehmende **Wärme** sorgt aber dafür, dass er sich **bald auflöst**.
- Ein strahlend **blauer Himmel** ist das untrügliche Anzeichen für einen goldenen Herbsttag usw...
- Um es **geographisch** auszudrücken: Die bodennah schwebenden Wassertröpfchen werden von der zunehmend warmen Luft aufgenommen, sie werden gasförmig, unsichtbar, sie verdunsten.

Die Schüler werden hierbei sanft eingestimmt auf ein alltägliches Phänomen; und im Verlauf der Erarbeitung kann man immer wieder auf diese Verse zurückgreifen: Ein simples Beispiel für **fächerübergreifenden Unterricht!** Beispiele dieser Art gibt es in der (deutschen) Lyrik wohl noch viele.

Wenn Sie uns auch ein Gedicht vorstellen wollen, das sich in den Erdkundeunterricht integrieren lässt, zögern Sie nicht und schicken Sie es uns zu!

Es wäre schön, wenn wir den Kolleginnen und Kollegen noch viele weitere Beispiele liefern könnten für die ungewöhnliche, aber oft sehr fruchtbare Kombination aus Lyrik und Erdkunde!

Michael Braun, RS Bogen

Den Blick schärfen

„Mogadischu-Nürnberg“ – Zeitung im Unterricht

Zeitungsartikel im Erdkundeunterricht? - Unbedingt! Gerade in unserer schnelllebigen und multimedialen Welt muss es uns Lehrern ein Anliegen sein, den Blick der Schüler zu schärfen und sie für die **Vielfalt aktueller Informationsquellen** zu sensibilisieren. Erdkundliche Themen finden sich in jeder Zeitung und so bietet uns gerade dieses Medium **vielfältigste Einsatzmöglichkeiten**.

Denkbar wäre zum Beispiel, vor allem in höheren Jahrgangsstufen **Referate als Wochenberichte** gestalten zu lassen. Hierbei hat ein Schüler die Aufgabe, über einen festgelegten Zeitraum in Zeitungen erdkundliche Themen zu finden. Diese können sich entweder auf den gerade behandelten Raum beschränken oder aktuelle Ereignisse aufgreifen.

Für das Referat wählt der Schüler dann die für ihn wichtigsten Ereignisse aus, berichtet darüber und verortet diese in der im Klassenraum befindlichen „**aktuellen Wandkarte**“.

Natürlich eignen sich Zeitungsartikel aber auch für die **Erarbeitung eines Einzelthemas**, was den Vorteil hat, dass dieses dadurch erheblich an Authentizität gewinnt. Themen gibt es genügend und so kann man sich als Erdkundelehrer leicht seine eigene Sammlung anlegen. Von Vorteil ist hierbei auch, dass die meisten großen Zeitungen mittlerweile auch **als digitale Ausgabe** vorliegen. So lassen sie sich im Pdf-Format leicht auf dem eigenen Rechner abspeichern und in guter Qualität für den Unterrichtsgebrauch vervielfältigen.

Im Anhang finden Sie eine Anregung für den Einsatz eines Artikels in der Klassenstufe 9. Er trägt den Titel „**Mogadischu-Nürnberg, eine Odyssee**“ und erschien am 05./06.11.2011 in der Süddeutschen Zeitung.

Geeignet ist dieser Unterrichtsvorschlag, um die Schüler für die Unterrichtseinheit zum Thema „**Menschen auf der Flucht**“ zu sensibilisieren. Gleichzeitig sollen die Schüler

angeregt werden, **Kompetenzen im Bereich der räumlichen Orientierung, Erkenntnisgewinnung sowie Beurteilung/Bewertung** zu erlangen.

Für die Bearbeitung der vorgestellten Aufgaben brauchen die Schüler einen **Internetzugang**, sodass anzuraten ist, die Stunde in den IT-Raum zu verlegen. Damit nicht zu viel Unterrichtszeit für das Lesen des recht ausführlichen Artikels verwendet werden muss, könnte dies als **vorbereitende Hausaufgabe** aufgegeben werden.

Im Lehrerblatt finden Sie weitere methodische Anregungen, die Sie leicht auch auf andere Texte übertragen können. Sie werden erstaunt sein, wie gewandt Ihre Schüler die benötigten Hintergrundinformationen im Internet finden und welch **interessante Diskussion** sich nach der Bearbeitung ergibt.

Viel Erfolg damit!

Katja Kühne, RS Coburg I

Mit dem Schulbuch zum Südpol

Der **norwegische** Polarforscher **Roald Amundsen** erreichte vor 100 Jahren als erster Mensch den geographischen Südpol. Am 15.12.1911 wehte stolz die norwegische Fahne bei 90 Grad Süd. Nur wenige Wochen später, am 18.01.1912, kam die zweite Expedition unter der Leitung des **Briften Robert Scott** an den unwirtlichen Punkt. Enttäuscht und entkräftet überstand diese den Rückweg nicht, während Amundsen der gefeierte Held wurde.

Die meisten Erdkunde-Schulbücher thematisieren diesen Wettlauf zum Pol in der 5. Jahrgangsstufe. In diesem Beitrag soll eine einfache Möglichkeit gezeigt werden, wie die Inhalte eines **Schulbuchtextes** auf motivierende und spielerische Art gefestigt werden können. Eine Sicherung erfolgt dann durch einen Hefteintrag. Als Textgrundlage dient hier das Buch „Unsere Erde 5“ des Oldenbourg-Verlags (Seite 18 und 19). Denkbar ist auch eine Verwendung als Station eines „Entdecker-Lernzirkels“ oder innerhalb einer Freiarbeit-Phase.

Benötige **Materialien**:

- (Schulbuch-)Text
- Angabenblätter mit den Fragenkästchen (Partnerarbeit)
- beidseitig bedruckte und zerschnittene Antwortkärtchen

Christian Haringer, RS Landshut

Erdkunde-Stilblüten

„Ein Kurzurlaub nach Italien verursacht Kosten für Mitbringsel, Souvenirs und Verpflegung unter Tage.“

„Wir wollen an bayerischen Seen baden: Z. B. an der ostfriesischen See, die liegt im Südosten im Norden.“

„Das Biowetter sagt uns, ob man die Gurken gießen muss oder man heuen kann, das ist wichtig für den Bio-Bauern.“

Blick auf die PROJEKTPräsentation

„Unser Essen beeinflusst das Klima“

Nachdem Sie in unserer letzten Ausgabe Informationen zur PROJEKTPräsentation und die Rolle unseres Fachs dabei bekommen haben, wollen wir in loser Folge Beispiele für gelungene Projekte vorstellen.

Die Klasse 9C der Realschule Coburg I setzte sich das Ziel, zum Thema „Unser Essen beeinflusst das Klima“ eine Unterrichtseinheit für eine **3. Klasse** der benachbarten Grundschule aufzubereiten. Hierfür arbeiteten sie insgesamt **vier Wochen** in den Fächern Erdkunde, Deutsch und IT.

Folgende **Gruppenthemen** legten sie fest:

- Wetter, Klima, Treibhauseffekt
- Klimafreundliches Frühstück
- Transportwege
- Verpackung und Entsorgung
- Ökologischer Landbau

In der Gruppenphase mussten sich die Schüler ihre **Schwerpunkte inhaltlich erarbeiten**, um das neu gewonnene Wissen dann für die Grundschüler **anschaulich und abwechslungsreich aufzubereiten**. Sie entwarfen Arbeitsblätter, Lernspiele und anschauliche Lernmedien, die sie dann in ihrem Unterricht mit den Drittklässlern **professionell einsetzen**.

Katja Kühne, RS Coburg I



Blickfeld Unterricht

Afrika zum (Be-)Greifen nahe

Das Erarbeiten von **Topographie bzw. Klima- und Vegetationszonen** stellt für viele unserer Schüler den lästigsten Teil des Erdkundeunterrichts dar, was zu einem gewissen Grad auch verständlich ist. Die an sich sehr interessanten Themen werden viel zu oft auf ein stupides und abstraktes Aneinanderreihen von einzelnen Klimazonen, Flüssen und Gebirgen reduziert. Die Schüler füllen ohne nachzudenken eine stumme Karte aus, zeigen dabei praktisch keine Eigenleistung und haben das Erarbeitete oft in der nächsten Schulstunde schon wieder vergessen.

Also warum nicht effektiver? Warum nicht **anschaulich** und mit möglichst hoher **Eigenleistung der Schüler**? Vielleicht also ein **Modell** bauen?

Eine kurze Anleitung:

1. Themenstellung:

Auswahl mehrerer geeigneter Themen, z. B. Topographie, Klima- und Vegetationszonen, Industrie, (Land-)Wirtschaft in Afrika.

2. Gruppeneinteilung:

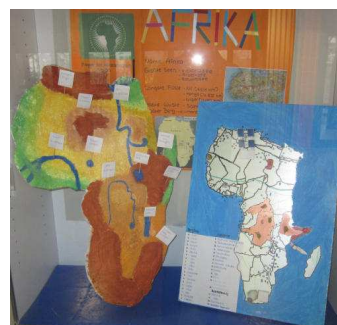
Einteilung der Klasse in etwa gleich große Gruppen (am besten Schüler, die nahe beieinander wohnen).

3. Planung:

- Konkrete Tipps für die Gestaltung des Modells geben (Materialien, Arbeitsweisen Planungsskizze...).
- Preisobergrenze für die Materialien festlegen (so niedrig wie möglich).
- Arbeitsprotokolle an die Schüler ausgeben und erklären.

4. Durchführung:

- Anzahl der Unterrichtsstunden für das Bauen der Modelle vereinbaren (ca. 3-4).
- Schüler sollten sich evtl. auch privat nachmittags treffen können (Einkauf, Bastelarbeiten,...).
- Auf das Ausfüllen der Arbeitsprotokolle achten.
- Unterstützend und notfalls korrigierend in den Arbeitsprozess eingreifen.
- Modelle an einem für die Schüler zugänglichen, geschützten Ort lagern.



Polarlichter und ihre Entstehung

Im Lehrplan der Bayerischen Realschule spielt das Thema **Polarlichter** nur am Rande eine Rolle. Daher ist es ratsam, die Behandlung dieses Phänomens in die Unterrichtseinheit **Atmosphäre** zu integrieren.

Mit dem Thema möchte ich die Schüler auf die Schönheit und Faszination solcher Leuchterscheinungen am Nachthimmel aufmerksam machen.

Im Anhang finden Sie dazu einen Arbeitstext und ein Arbeitsblatt für eine Unterrichtsstunde zu diesem faszinierenden Studententhema.

Viel Spaß beim Ausprobieren!

Sabine Vatke, RS Coburg I

5. Präsentation:

- Präsentationsdauer limitieren (maximal zehn Minuten pro Gruppe).
- Verwendete Materialien und Arbeitsweisen vorstellen lassen.
- Fachinhalte verbalisieren und erklären lassen.

6. Ausstellung:

Die Modelle mit kurzer Bauanleitung und Erklärungen ausstellen (z. B. in Glaskästen).

Modelle lassen sich zu den unterschiedlichsten Themen erstellen und erfüllen nahezu idealtypisch das Unterrichtsprinzip der Ganzheitlichkeit, also **„das Lernen mit Kopf, Herz und Hand“**.

Andreas Kiesel, RS Burglengenfeld



Zum Artikel: „Mit dem Schulbuch zum Südpol“ (Christian Haringer, RS Landshut)

1. Wer musste den Wettlauf zum Südpol mit seinem Leben bezahlen?	2. Mit welchem Fahrzeug war Scott unterwegs?	3. Wann war der erste Mensch am Nordpol?
4. Wie viele Tage und Kilometer war Amundsen unterwegs?	5. Wie hieß der erste Mensch am Südpol?	6. Wann war der erste Mensch am Südpol?
7. Wie hieß der erste Mensch am Nordpol?	8. Was fand Scott am Südpol vor?	9. Mit welchen Fahrzeugen war Amundsen unterwegs?

1. Lies zuerst im Schulbuch (S. 18/19) den Abschnitt „Der Wettlauf zum Südpol“ durch!
2. Schließe das Buch und lege dann das richtige Antwortkärtchen auf die passende Frage!
3. Wenn du alle Antwortkärtchen verteilt hast, dann drehe sie um!
4. Passt alles? Ansonsten probiere es noch einmal!

Antwortkärtchen Vorderseite

6. 4. 1909	Motorschlitten, Ponygespanne	Robert Scott
15.12.1911	Roald Amundsen	1400 Kilometer in 99 Tagen
Hundeschlitten	Die norwegische Fahne und ein Zelt	Robert Peary

Antwortkärtchen Rückseite

Amundsen hat die norwegische Fahne am Südpol gehisst.



Zum Artikel: „Afrika zum (Be-)Greifen nahe“ (Andreas Kiesl, RS Burglengenfeld)

Arbeitsauftrag:

Erstelle ein **Modell von Afrika**

Thema: *Industrie und Wirtschaft*



Dafür darfst du deiner Phantasie freien Lauf lassen und deine Materialien selbst wählen.

Baue dein Modell gemeinsam mit drei Mitschülern.

Du hast für die Erstellung des Modells zwei Wochen (vier Schulstunden) Zeit.

Abschließend musst du dein Modell kurz deinen Klassenkameraden und Lehrern vorstellen!

Bei Fragen kannst du dich jederzeit an deinen Lehrer wenden.

Viel Spaß!

Arbeitsauftrag:

Erstelle ein **Modell von Afrika**

Thema: *Topographie*



Dafür darfst du deiner Phantasie freien Lauf lassen und deine Materialien selbst wählen.

Baue dein Modell gemeinsam mit drei Mitschülern.

Du hast für die Erstellung des Modells zwei Wochen (vier Schulstunden) Zeit.

Abschließend musst du dein Modell kurz deinen Klassenkameraden und Lehrern vorstellen!

Bei Fragen kannst du dich jederzeit an deinen Lehrer wenden.

Viel Spaß!

Arbeitsauftrag:

Erstelle ein **Modell von Afrika**

Thema: *Klima und Vegetation*



Dafür darfst du deiner Phantasie freien Lauf lassen und deine Materialien selbst wählen.

Baue dein Modell gemeinsam mit drei Mitschülern.

Du hast für die Erstellung des Modells zwei Wochen (vier Schulstunden) Zeit.

Abschließend musst du dein Modell kurz deinen Klassenkameraden und Lehrern vorstellen!

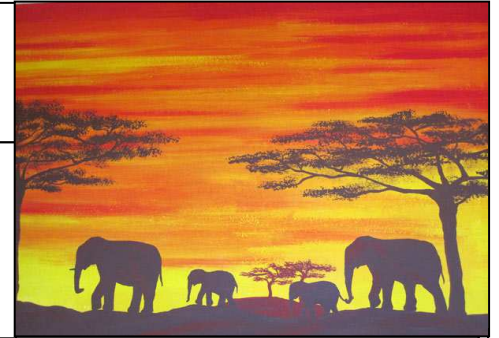
Bei Fragen kannst du dich jederzeit an deinen Lehrer wenden.

Viel Spaß!

Name:
Klasse:
Thema:

Protokoll der Gruppenarbeit

- Fertige nach jeder Arbeitsphase oder jeder Unterrichtsstunde das Arbeitsprotokoll an (auch zu Hause)!
- Halte möglichst jeden Arbeitsschritt so detailliert wie möglich fest!
- Wende dich bei Fragen an deinen Lehrer!



<u>Datum</u>	<u>Arbeitszeit (min)</u>	<u>Ziel</u>	<u>Arbeitsweisen / verwendete Materialien</u>	<u>Ergebnis</u>

Beobachtungsbogen

Klasse:

Thema:

Name				
Verhalten im Unterricht				
Arbeitsverhalten, Aktivität				
Zuverlässigkeit				
Konzentration				
Sozialverhalten, Teamwork				
Kreativität				
Besondere Beobachtungen				
Notenvorschlag				

Polarlichter und ihre Entstehung

Was ist ein Polarlicht?

Sicher hast du schon einmal etwas über POLARLICHTER, auch Nord- bzw. Südlichter genannt, in deinem Erdkundeunterricht gehört. Wie der Name bereits verrät, kommen diese Leuchterscheinungen hauptsächlich in den Polarregionen der Erde, nämlich nördlich von 60 Grad Nord bzw. südlich von 60 Grad Süd vor. Dieses eindrucksvolle farbige Leuchten am Nachthimmel fand schon in der Antike große Beachtung und galt nicht nur als Zeichen mystischen Zaubers, sondern auch als Vorbote von Unheil und Katastrophen.

Wie entstehen die Polarlichter?

Polarlichter entstehen durch elektrisch geladene Teilchen, die von der Sonne in Richtung Erde geschleudert werden. Dieser so genannte SONNENWIND erreicht als Teilchenstrom bei einer Geschwindigkeit von ca. 400 km/sec innerhalb von 2-3 Tagen die Erde. Ein Teil des Sonnenwindes wird aufgrund des Magnetfeldes unserer Erde zu den Polarregionen gelenkt. Hier werden dann die LUFTEILCHEN beim Eintauchen in die Atmosphäre von diesen Sonnenwindteilchen zum Leuchten angeregt. Dabei kann man mehrere farbige Formen unterscheiden, z. B. Bänder oder Vorhänge. Polarlichter entstehen so in einer Höhe von ca. 100-400 km. Diese Erscheinungen kannst du mit ein wenig Glück auch bei uns in Deutschland beobachten, wenn es zu einem kurzfristigen Anstieg der Sonnenaktivität kommt und das Magnetfeld der Erde hierfür günstig ausgerichtet ist. Faustregel für Deutschland: 4-8 Polarlichter pro Jahr (in der stärksten Sonnenwindphase). So wurden z. B. in der Nacht zum 26. Oktober 2011 bei Dresden Polarlichter gesichtet oder am 23. Januar 2012 über weiten Teilen Deutschlands.

Leider sind diese faszinierenden Leuchterscheinungen nicht überall beliebt. Sie können zu Störungen bei der Satellitennavigation und zu Spannungsschwankungen im Stromnetz führen.

Und trotzdem – viele Menschen erfreuen sich daran. Ihr Anblick ist faszinierend!





1. Zeichne in die Karte den nördlichen Polarkreis mit seiner Gradzahl ein (Atlas!) und markiere Deutschland rot.



2. Nenne Staaten am nördlichen Polarkreis (von West nach Ost), in denen man Polarlichter beobachten kann.

3. Ordne die Aussagen mit 1-4.

- Elektrisch geladene Teilchen werden durch das Magnetfeld in die Polarregionen gelenkt.
- Die Sonne schleudert elektrisch geladene Teilchen in Richtung Erde.
- Die Luftteilchen werden beim Eintauchen in die Atmosphäre von den Sonnenwindteilchen zum Leuchten angeregt.
- Der Teilchenstrom erreicht die Erde in 2-3 Tagen.

4. Erkläre! Sind Polarlichter wirklich nur POLARLICHTER?

5. *Kreuze die richtigen Antworten an und verbessere die falschen!*

Polarlichter spielen sich in der Troposphäre ab.

Der Teilchenstrom erreicht eine Geschwindigkeit von ca. 200 km/sec.

Polarlichter können zu Spannungsschwankungen im Stromnetz führen.

Als Formen kann man bei Polarlichtern Vorhänge und Bänder erkennen.

Wenn Du noch mehr über diese faszinierenden Himmelserscheinungen erfahren möchtest, gehe z. B. auf www.polarlichtinfo.de

----- Lösung -----

1. Der nördliche Polarkreis liegt auf dem Breitenkreis 66,5 Grad Nord.
2. USA (Alaska), Kanada, Island, Norwegen, Schweden, Finnland, Russland
3. Richtige Reihenfolge der Aussagen: 3-1-4-2
4. Sie kommen auch z. B. in Deutschland vor.
Voraussetzung: Anstieg der Sonnenaktivität und günstige Ausrichtung des Magnetfeldes
5. Erste Antwort falsch, es muss heißen: Thermosphäre
Zweite Antwort falsch, es muss heißen: 400 km/sec
Dritte Antwort richtig
Vierte Antwort richtig

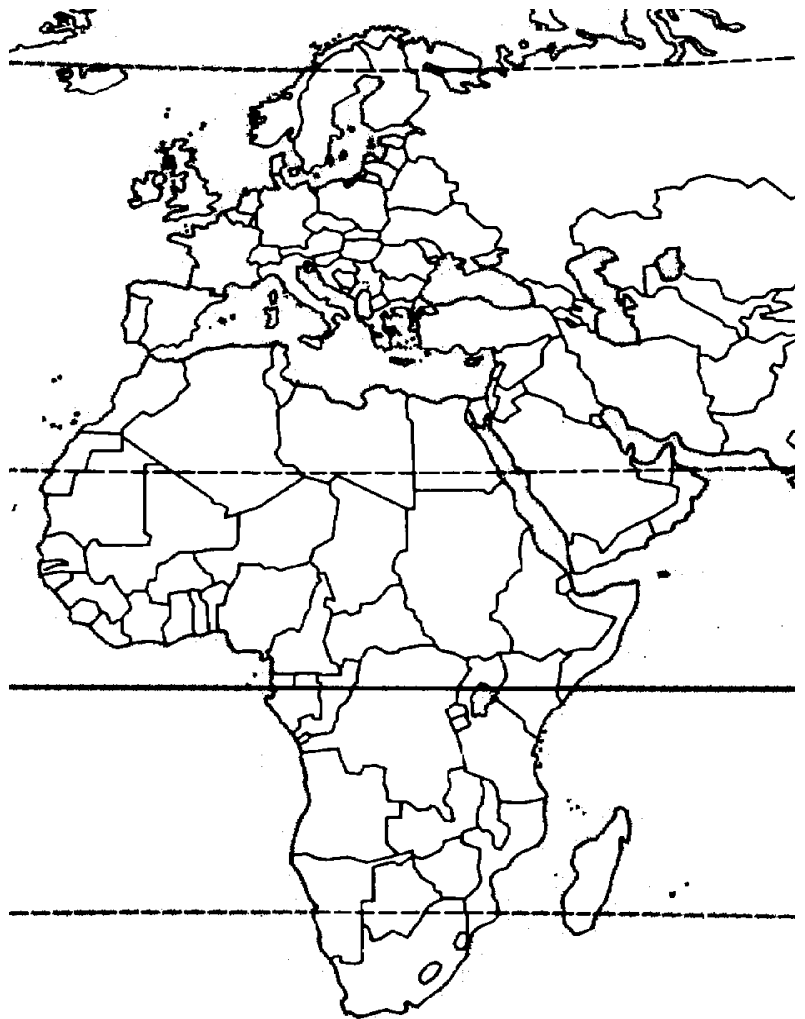
Zum Artikel: „'Mogadischu-Nürnberg' – Zeitung im Unterricht“ (Katja Kühne, RS Coburg I)

Erkläre den Begriff „Odyssee“.

Benenne die Länder der Odyssee des Jungen. Färbe die Länder in der Karte und trage die Ziffern ein.

- ① _____
- ② _____
- ③ _____
- ④ _____
- ⑤ _____
- ⑥ _____
- ⑦ _____

Ermittle die ungefähre Länge (Luftlinie) der Fluchtstrecke und vergleiche mit der Ausdehnung Deutschlands.



Informiere dich im Internet über wesentliche Daten des Landes Somalia und vergleiche diese mit Deutschland.

Somalia

Einwohner:
Bevölkerungsdichte:
Lebenserwartung:
BIP:

Deutschland

Einwohner:
Bevölkerungsdichte:
Lebenserwartung:
BIP:

Nenne mithilfe der Angaben und der Informationen aus dem Artikel Gründe für Ahmeds Flucht nach Europa.

Recherchiere zum Begriff „Kirchenasyl“ und bewerte die Chancen, dass Ahmeds Odyssee damit beendet ist.

Lösung

Erkläre den Begriff „Odyssee“.

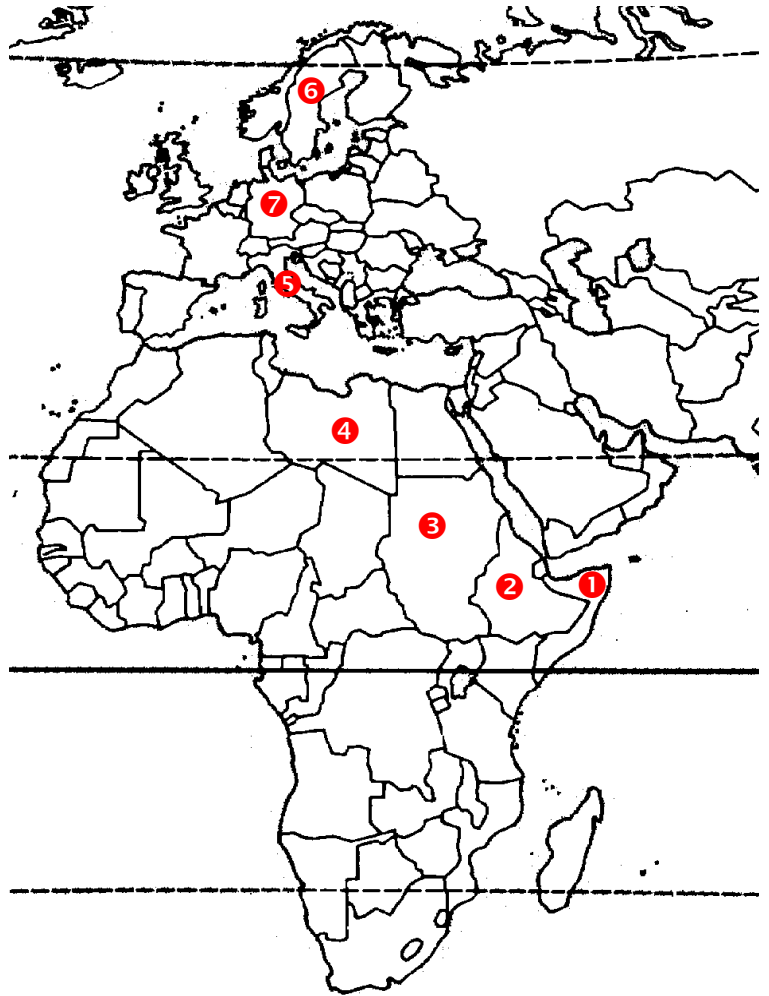
Der Begriff Odyssee wird für eine lange Irrfahrt verwendet.

Benenne die Länder der Odyssee des Jungen. Färbe die Länder in der Karte und trage die Ziffern ein.

- ① **Somalia**
- ② **Äthiopien**
- ③ **Sudan**
- ④ **Libyen**
- ⑤ **Italien**
- ⑥ **Schweden**
- ⑦ **Deutschland**

Ermittle die ungefähre Länge (Luftlinie) der Fluchtstrecke und vergleiche mit der Ausdehnung Deutschlands.

Ca. 8800 km, das ist etwa die zehnfache N-S-Ausdehnung Deutschlands



Informiere dich im Internet über wesentliche Daten des Landes Somalia und vergleiche diese mit Deutschland.

Somalia

Einwohner: **ca. 10 Mio.**
Bevölkerungsdichte: **13,9 EW/km²**
Lebenserwartung: **50,6 Jahre**
BIP: **917 Mio. \$ (1990)**

Deutschland

Einwohner: **ca. 81 Mio.**
Bevölkerungsdichte: **229 EW/km²**
Lebenserwartung: **70,8 Jahre**
BIP: **3,3 Bio. \$**

Nenne mithilfe der Angaben und der Informationen aus dem Artikel Gründe für Ahmeds Flucht nach Europa.

Somalia gehört zu den ärmsten Ländern der Erde. Immer wieder kommt es zu Bürgerkriegen, die den Menschen die wenigen Lebensgrundlagen rauben. Kinder werden entführt oder auch von ihren Familien verkauft und als Kindersoldaten in den Krieg geschickt. Das Land ist dünn besiedelt und verfügt über eine schlecht ausgebaute Infrastruktur. Hunger, Armut, Krankheiten und Krieg lassen die Lebenserwartung der Menschen sinken.

Recherchiere zum Begriff „Kirchenasyl“ und bewerte die Chancen, dass Ahmeds Odyssee damit beendet ist.

Unter Kirchenasyl versteht man die Aufnahme eines Flüchtlings in einer Kirchengemeinde, um ihn vor der Abschiebung zu bewahren. Ziel ist meistens, dass Zeit gewonnen wird und die Überprüfung des Flüchtlingsstatus erneut aufgenommen wird.

Das Kirchenasyl ist aber keine Sicherheit, dass Ahmed in Deutschland bleiben kann. Zwar wird dadurch auf seine Lage aufmerksam gemacht, doch entscheiden letztlich die staatlichen Behörden nach den geltenden Gesetzen. Ahmed muss versuchen, sich zu integrieren und eine Schule besuchen, das kann seine Chancen erhöhen – eine Garantie für ein Bleiberecht ist das aber nicht.

Methodische und organisatorische Hinweise zum Text „Mogadischu-Nürnberg“:

Da die Textarbeit mit umfangreichen Rechercheaufträgen verbunden ist, sollte der Unterricht in den IT-Raum verlagert werden.

Ich habe die Stunde bereits zweimal in verschiedenen neunten Klassen erprobt. Beide Male habe ich den Artikel erst während der Stunde lesen lassen, was erheblich Zeit in Anspruch genommen hat. Daher ist es ratsam, die Lektüre als Hausaufgabe voranzustellen, um noch genügend Zeit für die sich unweigerlich ergebende Diskussion zu haben.

Die Textvorlage wurde vom Originalformat auf A4 verkleinert. Es ist ratsam, die Schülerkopien mit einer Vergrößerung zu erstellen, um das Lesen nicht unnötig zu erschweren.

Einstieg in die Stunde:

Es bietet sich an, der Stunde folgende Frage voranzustellen: **„Was waren für euch die bisher größten Herausforderungen?“**

Die daraus entstehende Diskussion geht vor allem in die Richtung „Schulische Pflichten“, „Probleme mit Eltern“, „Freundschaften pflegen“ usw. Es liegt dabei auf der Hand, dass es sich hierbei um durchaus ernstzunehmende Herausforderungen handelt, die aber in keinem Verhältnis zu dem stehen, was der Altersgenosse Ahmed im bereits gelesenen Artikel erleben musste.

Erarbeitung:

Gegenstand der Stunde ist das vertiefte Verständnis für die im Zeitungsartikel dargestellte Lebenssituation des Jungen. Hierfür sollen die Schüler eine Vorstellung von der Dimension der Flucht sowohl räumlich als auch emotional gewinnen.

Es ist möglich, alle Aufgaben mithilfe des Internets zu lösen. Atlanten sollten ebenfalls bereitgestellt werden, werden von den Schülern aber erfahrungsgemäß her nicht genutzt.

Interessant ist bei der Arbeit zu beobachten, welche unterschiedlichen Wege die Schüler einschlagen. Für die Ermittlung der Strecke zum Beispiel merken sie schnell, dass GoogleMaps keine Dienste leisten kann. Durch Probieren und Teamwork entdecken sie aber bald Internetseiten wie www.luftlinie.org, die zur Lösung der Aufgabe beitragen.

Auch die Ermittlung der gesuchten Länderkennzahlen kann mit Wikipedia allein nicht erfolgen. Doch auch hier entdecken die Schüler die nötigen Informationen schnell etwa unter www.google.de/publicdata und bei anderen Anbietern.

Abrundung:

Die beiden letzten Aufträge münden unweigerlich in eine Diskussion über das Schicksal von Flüchtlingen und die Ursachen von Flucht. Diese bietet eine gute Grundlage für die anschließenden weiteren Stunden zum Thema „Menschen auf der Flucht“ oder kann gar in ein Hilfs-Projekt münden. Sehr gut für die Vertiefung geeignet ist auch das Onlinespiel „Last Exit Flucht“, zu finden im Erdkundenetz unter www.erdkundenetz.de/l.htm.

Mogadischu – Nürnberg, eine Odyssee

Wie ein 17-jähriger Junge aus Somalia nach langer und gefährlicher Flucht bei einer evangelischen Kirchengemeinde Zuflucht fand

Von Ulrike Heidenreich

Nürnberg – Als Ahmed 14 Jahre alt war, da hatte er noch ein relativ normales Leben – zumindest für einen Jungen, der im Bürgerkriegsland Somalia aufgewachsen ist: Ahmed lebte mit seiner Mutter und den drei jüngeren Geschwistern in Mogadischu. Sein Vater war ein paar Jahre zuvor von Heckenschützen erschossen worden. Der Junge besuchte die Mittelschule und träumte davon, auf die Universität zu gehen.

Jetzt ist Ahmed 17 Jahre alt und lebt in Nürnberg. In diesen drei Jahren hat er Folgendes erlebt: Gewalt in einem islamistisch-militanten Armeelager in Somalia, Flucht quer durch Afrika, Gefängnis in Libyen, Horrorpassage auf einem überfüllten Flüchtlingsboot nach Italien, Flucht quer durch Europa nach Schweden, Asylantrag, Ausweisung, Absetzen nach Deutschland, Kirchenasyl in Nürnberg – und ständig die Angst, nach Afrika zurückzumüssen. Zu viel für drei Jahre, zu viel für ein junges Leben? „Es geht mir gut, ich bin froh, hier zu sein“, sagt Ahmed und versucht ein Lächeln.

Ahmed heißt nicht Ahmed, er hat sich diesen Namen als Pseudonym zugelegt – damit seiner Familie in der Heimat nichts passiert und natürlich als Schutz für sich selbst, vor sich selbst. Manchmal erzählt er sich leichter, wenn die Person, die für das Flüchtlingsland in Afrika und Europa steht, einen fremden Namen trägt. Der 17-Jährige hat in den vergangenen Wochen eine Art Prominentenstatus unter Flüchtlingskindern erreicht: Zum ersten Mal seit 14 Jahren hat eine evange-

„Ich hatte Angst, verrückt zu werden“, erinnert er sich.

lische Kirchengemeinde mit ihrer Pfarrersfamilie in Nürnberg Asyl gewährt. Dadurch gelang es Ahmed und seinem Anwalt, eine Überstellungsfrist nach Italien verstreichen zu lassen, er darf nun legal Asyl in Deutschland beantragen. Vielleicht ein Flüchtlingsschicksal mit glücklichem Ende, denn die Chancen für Ahmed stehen gut.

Der 17-Jährige ist dünn, er hat kurz geschnittenes Haar, wirkt ruhig bis verschlossen und sehr, sehr konzentriert. Ahmed spricht gut, fast akzentfrei Deutsch – obwohl er erst vor einem Jahr hier, mitten in Nürnberg, in einem Haus für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, untergekommen ist. Für ihn war das ein Glücksfall und für seine Betreuer von der Wohngruppe „Bahia“ wohl auch ein bisschen. Sie haben so etwas wie traurige Routine darin, traumatisierte Jugendliche, hinter denen eine Odyssee aus Tod, Folter und Angst liegt, aufzubauen. Dietrich Schwarzer, ein Heilerziehungspfleger der Rummelsberger Dienste der Inneren Mission, sagt erleichtert: „Ahmed schafft es verdammt schnell, sich zu öffnen. Ich habe Jungs erlebt, die vier Jahre brauchten, um über ihre Erlebnisse zu berichten. Was man da zu hören kriegt, ... solche brutalen Filme gibt es in keiner Videotek.“

Ahmeds privater Horrortitel beginnt im Jahr 2008: Drei Männer der al-Sha-



baab-Milizen stehen vor der Haustür seiner Familie, drängen ihn, sie zu unterstützen. „Da hatte ich Angst um mein Leben. Ich kannte bereits viele Nachbarn und Freunde, die von al-Shabaab gezwungen wurden, für sie in den Krieg zu ziehen und die nie wiederkamen.“ Auch seine Familie will nicht, dass Ahmed Kindersoldat wird, versteckt ihn. Eines Nachts dringen bewaffnete Männer ins Haus ein, sperren ihn in eine Zelle ihres Armeelagers. „Jeden Tag wurde ich geschlagen und erniedrigt. Mehrmals in der Nacht kamen Männer in meine Zelle, die mir einen Eimer Wasser über den Kopf schütteten. Diese Zeit war für mich die Hölle, es hat mich seelisch gebrochen. Der Dreck, die ganzen Umstände, der Krieg in Somalia, der nie aufhören will. Ich hatte Angst, verrückt zu werden“, erinnert sich Ahmed an diese Zeit. Gerade einmal 14 Jahre alt war er da.

Er hat jetzt fast vier Wochen gebraucht, um seine „Fluchtgeschichte“, wie er sie nennt, niederzuschreiben. An einem Tisch in der Wohngruppe – jeder Satz, jede Erinnerung fiel schwer. Die somalischen Wörter hat dann ein Dolmetscher auf Deutsch in Form gebracht, Ahmed hütet dieses Papier sorgfältig und sagt: „Ich bin froh, dass ich es geschafft habe, über mein Leben zu schreiben.“

Verwandte von Ahmed, die schon früher vor dem Krieg nach Äthiopien und in die USA geflüchtet waren, zahlten den al-Shabaab-Milizen Geld für seine Freilassung. „Meine Mutter sagte, es wäre nur ein Frage der Zeit, wann sie wieder kommen. Sie bat mich, aus Somalia zu flüchten“, sagt Ahmed. Er verschränkt die Arme, blickt zu Boden, er hat feuchte Augen. Mit einem älteren Cousin fuhr er mit dem Bus nach Äthiopien, lebte einen Monat bei seinem Onkel in Addis-Abeba, bis dieser zu schleppern Kontakt auf-

nahm, die Weiterfahrt organisierte. Es geht in den Sudan, nach Karthum, mit einem Lkw dann quer durch die Sahara Richtung Libyen. „Auf dieser Reise erlebte ich schreckliche Sachen, ich sah viele Leichen



In Somalia ist Gewalt allgegenwärtig. In seiner Nürnberger Wohngruppe kann Ahmed zur Ruhe kommen – vorläufig. Fotos: Mohamed Dahir/AFP, Schwadere

von Menschen, die in der Wüste verdurstet waren. Sie lagen am Straßenrand. Erwachsene in unserer Gruppe haben uns die Lebensmittel gewaltsam weggenommen, sodass wir die letzten Tage der Fahrt hungern mussten.“

Irgendwie landet der Junge dann in Libyen, in Bengasi. Polizisten nehmen ihn nach ein paar Tagen fest, er wird ins Gefängnis Gafudo gebracht. Was genau Ahmed dort widerfahren ist, kann und will er auch jetzt nicht in detail erzählen – nur so viel: „Ich habe dort abscheuliche Dinge erlebt. Wir wurden wie Sklaven behandelt und waren rassistischen Angriffen ausgesetzt. Wir mussten hungern, ich war krank.“ Dann ein Massenausbruch aus dem Gefängnis – und Ahmed erlebt zum ersten Mal Positives in Libyen: „Ein Taxifahrer hat mir geholfen, mich im Kofferraum versteckt und zu einem Hotel gefahren.“

Dort nimmt Ahmed Kontakt zur Familie auf, der Onkel aus Boston, Amerika, schickt wieder Geld. In der Hafenstadt Siltan zahlt der Junge 1000 Dollar und steigt auf ein überfülltes Flüchtlingsboot. Das war am 17. November 2008. „Auf dem Boot ...“, Ahmed ringt um

Worte, während er im Besprechungsraum der Wohngruppe Bahia sitzt, „war viel Angst. Wir waren 145 Leute, die Wellen hoch.“ Zweieinhalb Tage lang hatte Ahmed Angst, dann landeten sie in Pozzallo auf Sizilien. Im Flüchtlingslager in Vittoria werden ihm Fingerabdrücke abgenommen, er ist krank, geschwächt, verzweifelt, friert. Er versteht die italienischen Mitarbeiter im Lager nicht, Dolmetscher gibt es keine. Er wird von anderen Flüchtlingen im Lager bedroht und geschlagen. Bei seiner nächsten Station in Rom wird es nicht besser.

Dann wieder der Kontakt zur Familie, ein bisschen Geld, Ahmed steigt in den Zug und will nach Schweden, weil er hört, dass es Flüchtlingen dort besser geht. Über Papiere und Tickets will er nicht viel reden. Acht Monate lebt er dann in Schweden, doch gemäß der Dublin-II-Verordnung soll er zurück nach Italien abgeschoben werden. Diese Verordnung sieht vor, dass Fluchtgründe von Menschen, die bereits in einem anderen EU-Land waren, nicht weiter geprüft werden. Ahmed setzt sich wieder in den Zug, landet in München, von dort geht es über das Erstaufnahmelager Zirndorf

bis nach Nürnberg. Hier lebt er im Haus der Rummelsberger Dienste in einem Zimmer unter dem Dach, schläft unter einer Bob-Marley-Fahne und beginnt eine Ausbildung als Elektrotechniker an der Berufsförderschule. Er spielt Fußball mit elf anderen minderjährigen Flüchtlingen im Haus, kocht am liebsten Spaghetti Bolognese, kommt zur Ruhe, schöpft Hoffnung, stellt einen Antrag auf Asyl.

Im September erfährt sein Anwalt Dominik Bender aus Frankfurt, dass die deutschen Behörden ihn nach Italien abschieben wollen, das Flugticket liegt bereit. Es muss schnell gehen, der Nürnberger Pfarrer Kuno Hauck schaltet sich ein. Er ist Ausländerbeauftragter im Dekanat Nürnberg und unter anderem mit der Verdienstmedaille der Bundesrepublik für seinen Einsatz zur Wahrung der Menschenrechte ausgezeichnet. Ahmed lebt bei ihm und seiner Familie vier Wochen lang im Pfarrhaus der Gemeinde St. Nikolaus und St. Ulrich.

Der Pfarrer sagt: „Unter diesen Umständen würden wir jederzeit wieder einen Flüchtling aufnehmen. Kirchenasyl ist ein Zeichen, dass die Kirche sich wieder aktiv in die Asylpolitik einmischt.“

Der Sprecher des bayerischen Innenministeriums sagt: „Kirchenasyl findet keine Anerkennung in unserer Rechtsordnung. Gleichwohl üben die Behörden aufgrund der besonderen Stellung der Kirchen in derartigen Fällen Zurückhaltung.“

Der Anwalt sagt: „In Italien herrschen für Flüchtlinge unerträgliche Zustände. Ahmed hat jetzt gute Chancen, in Deutschland bleiben zu dürfen. Er ist dankbar, ergreift jede Chance, integriert sich toll. Er wird der Gesellschaft ganz viel zurückgeben.“

Ahmed hat einen Traum: „Ich möchte mit meiner Mutter und meinen Geschwistern in Nürnberg leben, ich habe Sehnsucht nach ihnen. Und irgendwann, wenn mein Land anders ist und Frieden ist, gehen wir zurück nach Somalia. Und ich arbeite dort als Ingenieur – so wie es mein Vater getan hat.“